

Das Kind des Verschollenen.

Von Fritz Stüber-Gunther.

Der fernern Heimat Schwelle
Umstößt ein heiser Kampf.
Schwarz durch die blanken Ställe
Sieht Rauch und Pulverdampf . . .

Ich selber bin geborgen
Und frei von Leibesnot,
Mich drücken keine Sorgen
Um Kleidung, Bett und Brot.

Sie tun mir nichts zuleide,
Die braven Menschen hier,
Und fühl' ich keine Freude,
Sie können nichts dafür.

Schuld sind die schweren Träume,
Die nimmer bleiben aus:
Die Wiesen und die Bäume
Vor meines Vaters Haus,

Geschäft von moosigen Dächern
Mein stilles Kämmerlein,
Darin mit hundert Fächern
Großmutter's Schnörkelschrein —

Ich seh' sie allzusammen
Berstampft, zerschellt, beraubt
Und zwischen Blut und Flammen
Des Vaters bleiches Haupt!

Kommt dann der neue Morgen,
Ob grau, ob golden rot,
So kommen neu die Sorgen:
Lebt Vater? Ist er tot? —

Ihr tut mir nichts zuleide,
Ihr seid nicht böß zu mir!
Und zeig' ich keine Freude,
Ach, zürnt mir nicht dafür . . .